



Bonnekamp's Burgaltendorf

Eine Burgaltendorfer Bäuerin erinnert sich

Erinnerungen von Gertrud Eickhoff geb. Drennhaus (1924 – 2011)

Zuvor ein paar Daten zum Hof, dessen Erbin Frau Eickhoff war und den sie mit ihrem Mann bewirtschaftete. Die erste Erwähnung des Hofes finden wir um 1605 im Güterverzeichnis des Hauses Altendorf; er war also den Burgherren abgabepflichtig. Wie lange schon kann nicht genau gesagt werden.

Am 15. September 1805 kaufen der „ehrsame“ Johann Heinrich Collenberg und seine Ehefrau Maria Gertrud Vaester den Hof aus seiner Lehnsabhängigkeit von dem Freiherrn August Ernst Gottlob von Winterfeld und seiner Gemahlin Maria Elisabetha Dorothea Franciska Freifrau zu Aprath geborene Freifrau von dem Bottlenberg genannt Keßel frei.

Damit endet eine mehr als zweihundertjährige Abhängigkeit, wie sie für alle Höfe hier bestanden hat. Es endet auch die Tatsache, dass der Hof immer seinen Namen „Collenberg“ (auch „Kollenberg“) behielt, wer immer durch Heirat Eigentümer wurde. Erst durch Heirat der Tochter Collenberg mit Johannes Drennhaus um 1920 und dann durch Heirat dessen Tochter Gertrud mit Horst Eickhoff änderte sich der Hofname.

Das Hofgebäude heute



Von Gertrud Eickhoff hat ihr Sohn Franz-Josef den Hof übernommen und als erfolgreicher Springreiter den Hof zu einem Reiterhof gemacht.



Gertrud Eickhoff geborene Drennhaus

Nun die Erinnerungen von Gertrud Eickhoff:

Der Tag begann des Morgens um 6 Uhr. Dann saßen wir fünf Geschwister mit unseren Eltern am Kaffeetisch. Es gab selbstgebackenen Stuten mit Butter und Rübenkraut und einer Scheibe Schwarzbrot oben drauf. Das schmeckte vorzüglich. Dazu gab es Milch. Dann macht uns die Mutter schulfertig und wir gingen mit unseren Tornistern zur Burgschule. Die Tornister wurden dort abgestellt, weil wir weiter zur Herz-Jesu-Kirche gingen, wo um sieben Uhr die Messe begann. Danach ging es zurück zur Burgschule.

In der Schule waren das 1. und 2. Schuljahr und das 3. und 4. Schuljahr jeweils zusammen in einer Klasse. Im 5., 6., 7. und 8. Schuljahr waren die Mädchen und Jungen getrennt in Klassen.

Ein Jahr waren wir drei Schwestern in einer Klasse.

Der Unterricht dauerte bis 12 oder 13 Uhr. Zweimal in der Woche war nachmittags von 2 – 4 Schule. Nach den Mittagessen wurden die Schulsachen gemacht.

Danach gab es, etwa wenn wir 10 Jahre alt waren, verschiedene Aufgaben zu Hause, je nach Jahreszeit. Im Stall und Garten trugen wir häufig Holzschuhe (Klotschen).



Familie Drennhaus mit Kindern

Winter

Im Winter, zu Jahresbeginn, wurde etwa alle vier Wochen das Korn gedroschen. Wir Kinder warfen die Garben dem Arbeiter zu, der die Bänder aufschnitt und die Garben in die Dreschmaschine warf.

Das Stroh wurde auf einen Wagen geladen und zum Haus gefahren. Es wurde auf dem Stallboden verpackt. Dabei gaben wir uns das Stroh zu, die Älteren verpackten es dann. Jeden Morgen wurde ein Teil herunter geworfen als Streu für die Ställe von Kühen, Pferden und Schweinen.

Schön war für uns das Kochen von Futterkartoffeln. Ein- bis zweimal in der Woche mussten wir ein paar Körbe kleiner Kartoffeln aus dem Keller holen und sie entkeimen. Dann kamen sie in einen großen Futterkessel. Wenn sie gar waren,

haben wir uns ein paar abgepellt und mit Salz bestreut. Aus dem Futtertopf schmeckte uns das besonders gut.

Für die Schweine wurden die gar gekochten Kartoffeln durch eine Quetsche gedreht und dann mit etwas Mehl verrührt. Das fraßen die Schweine gern.

Die etwas größeren Mädchen mussten im Winter auch die Kartoffel- und Kornsäcke stopfen und flicken oder Erbsen döppen.

Wenn mal nichts zu tun war, holte die Mutter einen Strickstrumpf. Bevor wir zum Spielen durften, mussten wir fünf bis zehn Reihen stricken. Dazu machte Mutter ein Zeichen an den Strumpf. Manchmal haben wir es versetzt, um zu schummeln. Wir hatten immer das Gefühl, dass sie das merkte, aber gesagt hat sie nie etwas.

Frühling

Im Frühjahr ging die Arbeit im Garten und auf dem Feld los, da waren alle Hände gefragt. Beim Kartoffelpflanzen zog Vater oder ein Arbeiter mit einer Maschine Furchen. Wir folgten diesen Furchen mit einem Korb am Arm und legten die Kartoffeln hinein, immer im Abstand von 1 ½ Fußlängen. Die Furchen wurden wieder zugezogen und die Kartoffeln konnten wachsen.

Nun waren auch die Rüben soweit, dass wir durch die Reihen gehen und den Boden hacken mussten. Nur die Grüppchen der Rübenpflanzen durften stehen bleiben.

Nach 14 Tagen etwa mussten die Rüben vereinzelt werden. Dann rutschten wir durch die Reihen und ließen rechts und links immer nur eine Pflanze stehen. Das machten wir mit ein paar Kindern aus der Nachbarschaft, so machte es uns Spaß. Drei Wochen später wurde noch einmal gehackt und Unkraut entfernt.

Zwischendurch war das erste Gras geschnitten worden. Mit einer Gabel warfen wir das Heu auseinander, damit es trocknen konnte. Später, je nach Wetter, wurde es mit einer Harke gewendet und auf Reihen gezogen, zum Teil morgens und nachmittags – alles Handarbeit.

War das Heu trocken, wurde es eingefahren. Lose wurde es auf den Dachbalken geworfen, wo wir Kinder es festtraten, damit alles hineinpasste. Es war ganz schön heiß da oben unterm Dach.

Sommer- und Erntezeit

In der Erntezeit brachten wir das Frühstück und auch den Nachmittagskaffee zum Feld.

Wenn das Korn reif war und gemäht werden sollte, mussten unser Vater und ein Helfer erst anmähen. Mit der Sense wurde rund ums Feld eine Bahn gemäht. Die hätten die Pferde beim Ziehen der Mähmaschine sonst zertrampelt.

Mit ca. 14 Jahren gingen wir mit zum Feld um die Garben mit der Hand zu binden.

Wenn die Pferde mit der Mähmaschine das Feld mähten, mussten wie an den vier Ecken stehen und die Garben zur Seite legen.

Wenn das Feld abgemäht war, wurden die Garben zu Tielen zusammengestellt. Wir nahmen zwei Garben unter den Arm und stellten sie gegeneinander. So wurde aus 12 bis 14 Garben eine Tiele. Vater hatte es gern, wenn sie in schnurgerader Reihe standen.

Wenn es regnete, konnte das Korn auswachsen. Dann haben wir die Tielen auseinander genommen und neu zusammengestellt.

War alles trocken, wurden die Garben auf den Erntewagen geladen. Der Arbeiter nahm zwei Garben auf die Gabel und warf sie auf den Wagen.

Wir Mädchen nahmen die Garben an und packten sie ordentlich. Das musste ganz schnell gehen. Zugleich mussten wir auf gleichmäßiges Beladen achten, sonst wäre der Wagen umgekippt.

Dann wurde der Wagen zur Scheune gebracht und ein neuer gebracht.

In der Scheune warf ein Packer die Garben runter, und wir Kinder gaben sie weiter bis zu einem Größeren oder Arbeiter, und sie wurden verpackt.

Wenn alles geerntet war, Gerste, Roggen, Weizen und Hafer, gab es ein Erntedankfest. Wir freuten uns darauf, wenn der letzte Wagen einfuhr. Wir hatten schon am Mittag einen Erntekranz aus Eichenblättern gemacht, und in die Mitte kam ein Kreuz aus allen Kornarten.

Vom letzten wagen aus haben die Packer den Kranz am Scheunentor befestigt.

Abends wurde mit Bier, Bowle und gut belegten Broten gefeiert.

Der Herbst

Herbstzeit ist da, die Kartoffelernte naht. Als Helfer hat Vater an der Schule etwa 20 Kinder bestellt. Die Kartoffeln wurden ausgepflügt und lagen dann in einer Reihe. Wir Kinder lasen sie dann auf und legten sie in Körbe. Wenn ein Korb voll war, wurde er in Karren geschüttet, die auf dem Feld verteilt standen.

Nachmittags um halb Vier freuten sich alle. Dann gab es Kaffee (Muckefuck) und Brote mit Butter und Marmelade und Streuselkuchen. Ein bis zwei Nachmittage mussten wir uns plagen. Doch am Abend freuten sich alle auf das Abendessen. Zum Abschluss gab es auch etwas Geld – nur wir bekamen leider nichts. Deshalb gingen wir auch bei unserem Onkel auflesen, der gab uns dann Taschengeld für die Kirmes in Niederwenigern.

Wenn die Kartoffeln auf der Tenne lagen, ging es ans sortieren. Dafür gab es eine Sortiermaschine, in der der Dreck von den Kartoffeln abfiel und die großen und kleinen gesondert rausfielen. Die kleinen kamen in den Keller für die Schweine. Die anderen wurden zum Trocknen nochmal auf der Tenne ausgebreitet. Danach sortierten wir Kinder die beschädigten von den guten Kartoffeln.

Abwiegen und Verkauf war die Sache der Erwachsenen.

Dann kam die Rübenzeit. Egal ob es regnete oder kalt war, nachmittags ging es ins Feld, die Rüben mussten raus. Wir nahmen immer zwei Reihen zum Ausziehen und legten die Rüben in Reihen, schön gerade und die Blätter immer zur Seite. Vater

stach dann mit einem Spaten die Blätter ab. Die wurden auf einen Haufen geworfen und zur Weide gebracht, als Futter für die Kühe. Alle paar Tage wurden die Rüben auf eine Karre geladen und zur Rübenmiete gefahren. Dort wurden sie gut gestapelt oder sie wurden in den Stall gefahren. Die Rübenmiete wurde erst mit Stroh und dann mit Erde zugedeckt, dann waren die Rüben vor Frost geschützt.

Aus der Miete wurde alle 14 Tage eine Ladung Rüben in den Stall zum Füttern gebracht.

Wer 14 Jahre alt war, musste alles mitmachen. Um 6 Uhr ging es in den Stall, um Kühe, Pferde und Schweine zu füttern. Dann wurde gemolken, frisch eingestreut, Kühe geputzt und Ställe gefegt.

Mittags und abends immer das gleiche. Und die Hühner wollten auch versorgt werden.

Schon als Kinder gingen wir Milch und Eier verkaufen. Für den Liter Milch gab es ab Hof 20 Pfg, und wenn wir sie brachten gab es 22 Pfg. Die 2 Pfg. waren aber nicht gedacht als Taschengeld.

Trotz allem hatten wir eine schöne und behütete Kinder- und Jugendzeit, die wir nicht vergessen werden. Die Arbeit hat uns nicht geschadet.

Eines hätte ich bald vergessen. Wir hatten einen Steinacker im Elvenholzfeld. Wenn der abgeerntet war, gab es die „schönste“ Arbeit – Steine auflesen. Wir haben so viele Steine aufgelesen, aber immer wieder waren viele neue da – und sind auch heute noch zu sehen.

Soweit Frau Eickhoff, die uns bei einer Führung über den Hof 2007 diese Erinnerungen vorgetragen hat.

Dieter Bonnekamp